



Erste Jahrgang. Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochens-Abonnement 50 Pf., außerh. 60 Pf. pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühr für den Raum einer sechsstelligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Aufträge auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 147. Mittags-Ausgabe.

Achtundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 28. März 1877.

Deutschland.

Berlin, 27. März. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Regier.-Rath a. D. Tissen zu Danzig den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Kreisgerichts-Rath Bielzer zu Cosel den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Zoll-Expeditions-Vorsteher, Steuer-Inspector Werbrun zu Gleditz, den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; dem Kreisgerichts-Rath und Executor Brand zu Cosel das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Se. Majestät der König hat den königlich württembergischen Staatsrath, Ministerial-Director Grafen von Urkull-Gyllenband und Cabinets-Chef von Gärtner, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern verliehen.

Der Stadtrath Plantiko in Frankfurt a. D. ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Beeslow und zugleich zum Notar im Departement des Kammergerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Beeslow, ernannt worden.

Berlin, 27. März. [Se. Majestät der Kaiser und Königin] arbeiten heute Morgen von 9 Uhr ab mit dem Chef des Militär-Cabinetts, General-Adjutanten von Albedyll, und empfangen den Polizeipräsidenten von Madai zum Vortrag.

Um 12¹/₂ Uhr fanden in Gegenwart des Gouverneurs, Generals der Infanterie von Bopen, und des stellvertretenden Commandanten, General-Majors Freiherrn Meerscheidt von Hülsefeld, zahlreiche Meldungen beförderter Offiziere, vorzugsweise vom Garde-Corps, statt. Außerdem empfangen Se. Majestät noch den General der Infanterie und Gouverneur von Coblenz, von Beyer, und nahmen den Vortrag des Chefs der Admiralität, Generals der Infanterie von Stosch, entgegen.

[Ihre Majestät die Kaiserin-Königin] war mit Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin von Baden in der Generalversammlung des Magdalenen-Vereins anwesend. — Heute wohnten Beide Kaiserliche Majestäten der Confirmationprüfung der Prinzessin Charlotte, des Prinzen Heinrich und der Prinzessin Luise Margarethe im Kronprinzipal-Palais bei. — Beide Kaiserliche Majestäten und Ihre königliche Hoheit die Großherzogin von Baden besuchten die Kaiserin-Augusta-Stiftung in Charlottenburg.

[Se. Kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz] nahm gestern militärische Meldungen entgegen. Um 12¹/₂ Uhr erhielt die Kaiserliche Hoheit dem Kriegsminister, General der Infanterie von Rameke, um 4¹/₂ Uhr dem Landesältesten, Mitglied des Reichstages Grafen Bethusy-Huc, und um 4¹/₂ Uhr dem Kammerherrn und Landrath des Kreises Kolmar i. P. von Colmar, Audienz.

Um 6¹/₂ Uhr begab sich Se. Kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz mit Ihren königlichen Hoheiten der Prinzessin Charlotte und dem Prinzen Heinrich zu Ihren Kaiserlichen Majestäten.

Berlin, 27. März. [v. Stosch. — Vom Bundesrath. — General Ignatieff. — Eisenbahn-Commission.] In Betreff der Angelegenheit des Generals von Stosch verlautet noch, daß der Kaiser in Bezug auf den sachlichen Anlaß der hervorgetretenen Differenz der Auffassung des Reichskanzlers grundsätzlich beigetreten sei, nur habe er nach den von Seiten des Reichskanzlers wie des Chefs der Admiralität vorliegenden Berichten die Ueberzeugung ausgesprochen können, daß der Reichskanzler mit der bezüglichen Aeußerung im Reichstage nicht habe verlegen wollen. Diese Ueberzeugung, vom Kaiser selbst ausgesprochen, dürfte allerdings zur Verhütung des Generals ausreichen. — Was die demnächstige Reise des Admirals betrifft, so ist die Inspectionsreise etwas verschoben worden; derselbe wird sich zunächst nur auf einen Tag nach Wilhelmshaven und erst Mitte April, vermutlich gleichzeitig mit den kronprinzlichen Herrschaften, nach Kiel begeben. — Die bereits gemeldete Sitzung des Bundesraths, welche heute stattgefunden hat, ist die letzte vor den Osterferien gewesen. Die Beschlußnahme über den auf die Tagesordnung gestellten Gesetzentwurf in Betreff des Reichsgerichts wird in auffallendstem Sinne erfolgt sein, um der sächsischen Regierung Zeit zu lassen, zu der durch die Annahme des Kaiserlichen Uemendements in das Gesetz gebrachten Veränderung ihrerseits Stellung zu nehmen. Die Entscheidung würde demnach erst nach Ostern erfolgen. Die hier und da auftauchende Annahme, daß die sächsische Landesvertretung darüber mit zu entscheiden habe, ist irthümlich, da im Falle der Annahme des Gesetzes durch den Bundesrath dasselbe als Reichsgesetz von keiner Landesgesetzgebung weiter beeinträchtigt wird. — General Ignatieff wird morgen Vormittag unmittelbar nach seiner Ankunft in Berlin eine Konferenz mit dem Fürsten Bismarck haben und am Abend seine Rückreise nach St. Petersburg fortsetzen. — Die Regierung bereitet, wie schon früher gemeldet, den Entwurf eines Gesetzes über die Art der Ausbringung der Kosten für die kirchlichen Bedürfnisse der Pfarrengemeinden in den Landesstellen des linken Rheinufers vor. Derselbe ist nach vorläufiger Allerhöchster Genehmigung der Grundzüge in den betreffenden Ministerien bereits ausgearbeitet und wird vor seiner definitiven Feststellung vermutlich dem am 4ten April zusammen tretenden Provinzial-Landtage der Rheinprovinz zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegt werden. — Am 1. April wird eine sechste Eisenbahn-Commission im Verwaltungsbereich der königlichen Direction der Ostbahn, mit dem Sitz in Schneidemühl, in's Leben treten, welcher die Strecke Schneidemühl-Dirschau und nach deren Fertigstellung bis auf Weiteres die Bahn Wangerin-Conitz unterstellt werden wird.

Berlin, 27. März. [Sitzung des Bundesrathes. — Der Sitz des Reichsgerichts. — Der Reingewinn des Generalstabwerks.] Der Bundesrath hielt heute Nachmittag 1 Uhr eine Plenarsitzung im Reichskanzleramt unter Vorsitz des Staatsministers Hofmann. Nach Feststellung der Protokolle der letzten Sitzungen wurden Schreiben des Reichstagspräsidenten verlesen über die Beschlüsse des Reichstages, betreffend: den Gesetzentwurf über die Landesgesetzgebung von Elsaß-Lothringen; den Gesetzentwurf über den Sitz des Reichsgerichts; den Gesetzentwurf wegen vorläufiger Erstreckung des Reichshaushaltsetats für das laufende Vierteljahr auf den Monat April 1877. Eine Vorlage, betreffend den Entwurf eines Gesetzes wegen Verwendung eines Theils des Reingewinns aus dem Werke des großen Generalstabes „Der deutsch-französische Krieg 1870/71“ ging an den ausstehenden Ausschuß. Ein Antrag, betreffend den Abschluß einer Uebereinkunft mit Belgien über den Schutz des Urheberrechts an Mustern u. wurde angenommen. Ferner wurde angenommen: der Antrag betreffend die Gewährung einer Gnadenpension an

einen Friedensgerichtsschreiber in Elsaß-Lothringen; der Antrag betr. das Pensionsverhältnis eines Landbriefträgers; die Feststellung eines neuen Baushummen-Stats für Oldenburg. Der Bericht der Ausschüsse, betr. den Aufenthalt der Postbeamten in Eisenbahnwagen, während der Ausführung von Rangirbewegungen, wurde durch Annahme der mitgetheilten Anträge erledigt, ebenso der Entwurf einer Verordnung über die Schonzeit für den Fang von Robben. Zur Verhandlung standen ferner mündliche Berichte der Ausschüsse über die Vorlagen, betr. den Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über den Gewerbebetrieb im Umherziehen, sowie betr. den Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über den Kleinhandel mit Branntwein u.; der Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung des Landeshaushaltsetats von Elsaß-Lothringen für 1878; der Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen, wegen Abänderung der Gesetzgebung hinsichtlich des Wasserrechts. Schließlich erfolgte noch die Wahl von Commissarien für die Berathung von Vorlagen im Reichstag und Vorlegung von Eingaben. — Der Reichstagsbeschluß über den Sitz des Reichsgerichts zu Leipzig ist in der heutigen Bundesraths-Sitzung gegen das allgemeine Erwarten noch nicht endgültig durch eine Plenarabstimmung erledigt, sondern noch einmal an den Justizauschuß überwiesen worden, welcher also noch einmal sich mit der Sache zu beschäftigen, bezw. darüber zu berichten haben wird. Eine Plenar-Sitzung des Bundesrathes aber wird nicht vor Ende der ersten Aprilwoche zu erwarten sein. — Der heute vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung eines Theiles des Reingewinns aus dem von dem Großen Generalstab redigirten Werke „Der deutsch-französische Krieg 1870/71“ hat folgenden Wortlaut: „Wir Wilhelm u. u. v. ordnen im Namen des Deutschen Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt: Aus dem Reingewinn des von dem Großen Generalstab redigirten Werkes „Der deutsch-französische Krieg 1870/71“ wird die Summe von dreihunderttausend Mark dem Kaiser zur Verfügung gestellt, um eine Stiftung zu errichten, deren Erträge die Bestimmung haben, im Interesse des Generalstabes des deutschen Heeres zur Förderung militär-wissenschaftlicher Zwecke und zu Unterstüzungen verwendet zu werden. Die Verwaltung dieser Stiftung und die Verwendung der aufkommenden Erträge erfolgt durch den Chef des Generalstabes der preussischen Armee nach Maßgabe der von dem Kaiser genehmigten Stiftungsurkunde.“

Königsberg i. Pr., 27. März. [Erklärung.] Einen neuen Beitrag zu dem Stephan'schen Dictum, daß die Briefe auf der Post so sicher seien, wie die Bibel auf dem Altar, liefert folgendes fettdruckte Inerat der heutigen „Kön. Hart. Z.“:

Die hiesige königliche Staatsanwaltschaft belegt Briefe, die unter meiner Adresse auf dem hiesigen Postamt eingegeben, mit Beschlagnahme. Der Staatsanwalt Hecht läßt sie sich ausliefern und sendet sie mir erst, nachdem er sie geöffnet und durchgesehen — mit dem Siegel der königlichen Staatsanwaltschaft versehen — zu. Diese Maßregel hat er als öffentliche Anklage in einem politischen Prozeß ergriffen, in welchem ich am 15. Februar d. J. in erster Instanz freigesprochen bin und in welchem er die Appellation eingelegt hat. — Alle diejenigen, die mit mir in Correspondenz stehen, bitte ich, hiervon Kenntniß zu nehmen.

Königsberg i. Pr., den 22. März 1877. Hermann Arnoldt.

Dsnabrück, 27. März. [Wahl.] Nach dem nunmehr festgestellten amtlichen Resultat erhielt bei der Neuwahl eines Reichstags-abgeordneten an Stelle des verstorbenen Abg. v. Gerlach der Candidat der christlich-conservativen Partei, v. Müller, 13,023 Stimmen, der liberale Gegencandidat, Winger, erhielt 10,307 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Detmold, 26. März. [Dankschreiben.] Soeben ist dem Magistrat hieselbst von Sr. Majestät dem Kaiser in Beziehung auf das Allerhöchstdemselben zugestellte Gratulations-Schreiben der städtischen Behörden zum 80. Geburtstage folgendes Antwortschreiben zugegangen:

„Ich bin durch die Mir von dem Magistrat zu Meinem diesjährigen Geburtstage gemachten Glückwünsche und durch das denselben beigefügte sinnige Angebinde sehr angenehm überrascht worden. Die künstlerisch gelungenen Darstellungen von Detmold und seiner geschichtlich gewählten Umgebung gewähren Mir eine willkommene Erinnerung an den erhabenen Tag, an welchem es Mir vergönnt war, der deutschen Nation unter dem dortigen maderen Volksstamme das Hermann-Standbild als Denkmal vaterlandsbefreierender Heldentugend zu übergeben; sie werden für Mich als Andenken an den für des Vaterlands Größe bekundeten Sinn der Stadt Detmold stets besonderen Werth behalten.“

Von Herzen danke Ich dem Magistrat für diese glücklich gewählte Sendung.

Berlin, den 24. März 1877. Wilhelm.

Köln, 27. März. [Kriegspulver.] Während die Pulverfabrikation zu montanen Zwecken wegen des Daniederliegens des Bergbaues sehr schwach ist, geht die Production von Kriegspulver fortwährend flott von Statten. In ein paar Wochen geht aus dem Siegethal ein zweiter Transport, ein aus zehn Doppelwaggons zusammen-gesetzter Eisenbahnzug vom Rhein nach Russland.

Mainz, 27. März. [Der Tod des Prinzen Karl von Hessen.] befreit, nach der „Befreyt“, das Großherzogthum von einer Gefahr, welche bei der Hinfälligkeit des Großherzogs Ludwig nicht zu unterschätzen war. Der Verstorbene, dessen persönlichen Eigenschaften natürlich hiemit nicht bemängelt werden sollen, gehörte nämlich der groß-pietistischen Richtung an, welche, wie man weiß, auch unter dem hohen hessischen Adel zahlreiche und mächtige Anhänger hat, und würde sicherlich von einer etwaigen Thronerlangung an Alles aufgegeben haben, um einen wesentlichen Theil unserer geselligen Entwicklung mindestens zum Stoden zu bringen. Selbst gemäßigte Conservative sahen nicht ohne Besorgniß dem Augenblicke entgegen, wo des Regiment dieses Prinzen beginnen würde. Der jetzige Thronerbe, Prinz Ludwig (welcher bekanntlich im Jahre 1870/71 die hessische Division rühmlich geführt hat), gilt für einen im besten Sinne leutsamen Mann, und darf man sich von demselben einer durchaus guten und zeitgemäßen Regierungsweise versehen. Von besonderem Einflusse hierauf wird auch seine treffliche, geistvolle Gemahlin, Prinzessin Alice, die Schwester der Kronprinzessin des Deutschen Reiches, sein.

Aus Baden, 27. März. [Der altkatholische Bischof Reinkeus] ließ sich bei seiner jüngsten Anwesenheit in Heidelberg gegen die neueste Schrift des Mainzer Bischofs, v. Ketteler, „die thätliche Einführung des bekennungslosen Protestantismus in die katholische Kirche“, in folgenden Sätzen aus: Der Inhalt dieser Schrift bekunde nicht nur den gänzligen Mangel jeder Einsicht in das Wesen der altkatholischen Bewegung, sondern auch den Rückgang der geistigen Fähig-

keiten des Verfassers. Die aus dem neuesten päpstlichen Decrete über die Beschwörung des vaticanischen Dogmas bei Ablegung des Amtes-Gides der Geistlichen befürchtete Gefahr sei thätlich bei Ketteler eingetreten, indem aus seiner Schrift unzweifelhaft hervorgehe, daß es gleichgiltig sei, ob man den Inhalt der Heils-Wahrheiten kenne, wenn man nur an die Unfehlbarkeit des römischen Papstes glaube. Reinkeus ist der Meinung, daß durch diese Beschwörung der altkatholische Standpunkt an Bedeutung gewonnen habe, und ein freundnachbarliches Zusammengehen der altkatholischen und protestantischen Richtung damit gefördert werde.

Schweiz.

Bern, 23. März. [Zur Beschickung der Pariser Welt-Ausstellung. — Zum Wehrsteuergesetz.] Die Frage der Theilnahme an der Pariser Welt-Ausstellung des nächsten Jahres, schreibt man der „R. Z.“, hat wider Erwarten im Nationalrath auch nicht die geringste Erörterung veranlaßt. Nach Anhörung der Berichterstattung der Commission erfolgte sofort die Abstimmung, deren Ergebnis nicht nur fast einstimmige Bewilligung des zu diesem Zweck vom Bundesrath verlangten Credits von 375,000 Fr., sondern sogar dessen Erhöhung auf 380,000 Fr. war. Die Commission gab zwar zu, daß die Vortheile derartiger Ausstellungen nicht sehr groß und die gegenwärtige Lage der schweizerischen Industrie gerade keine glänzende sei; auch sei in Philadelphia das Urtheil über sie kein günstiges gewesen; wenn sie aber sich jetzt vom Kampfe fernhalten werde, so komme dies dem Beständnis gleich, daß sie besetzt worden sei. Auch hätten einige Mitglieder der Commission ihre Meinung nicht eher aussprechen wollen, als bis man über die Absichten Frankreichs, betreffend die Erneuerung der Handelsverträge Gewißheit erhalten. Als aber dann die französische Regierung in fast officieller Weise erklärt habe, der Generaltarif werde nur auf diejenigen Nationen, mit welchen keine Handelsverträge beständen, angewandt werden, und Frankreich werde vielmehr den schweizerischen Interessen im Sinne des freien Verkehrs Rechnung tragen, sei die Commission vollständig einstimmig gewesen. Jedenfalls hat das Letztere auch im Nationalrath als Hauptgrund den Ausschlag gegeben. Daß der Nationalrath des Ferneren heute noch erzielter Uebereinstimmung mit dem Ständerath das Fabrikgesetz mit 90 gegen nur 15 Stimmen in der Generalabstimmung zum Beschluß erhob, wurde bereits telegraphisch gemeldet. — Der Ständerath behandelte auch heute die zwischen ihm und dem Nationalrath obwaltenden Differenzen, betreffend das Wehrsteuergesetz.

Italien.

Rom, 19. März. [Ueber die Pläne des Vatican] macht man der „R. Z.“ folgende merkwürdige Mittheilung: Morgen ist wieder Consistorium, und so wird jetzt ein Rückblick auf die bisher im Vatican entfaltete außergewöhnliche Thätigkeit nicht übel an der Zeit sein. Im Ganzen bestätigt alles, was seit Antonelli's und Patrizi's Tode geschehen und was in der gegen Italien geschleuderten Philippica mit der Aufforderung zum Kreuzzug an die ganze katholische Welt gipfelt, das längst von mir in Aussicht gestellte Hineinbrechen eines ganz ungezügelteren radikalen Vorgehens. Wie dem Teufel selbst, ist jetzt den Leuten vom Schlage Monaco's und Billo's „alles, was besteht, werth, daß es zu Grunde geht“, und seine Rücksicht menschlicher oder höherer, diplomatischer oder religiöser Art legt diesen Umsturzbestrebungen des bankrotteten Vatican's mehr Zügel an. Das ist psychologisch ja auch ganz begreiflich, und man braucht keine Worte darüber zu verlieren. Denn jene Dinge, Ernennung unfähiger oder nichtsnutziger Subjecte zu den höchsten kirchlichen Würdenstellen, Verdammung der bestehenden Rechtszustände im staatlichen und bürgerlichen Leben und Aufruf der Katholiken zu Revolution und Kreuzzug sind ja vor den Coullissen ausgestellt und Aller Blicken und Urtheil freigegeben. Was aber dabei noch hinter den Coullissen spielt, ist von noch höherem als psychologischem Interesse, nämlich von psychiatrischem. Sagte man noch vor Antonelli's Zeiten Ansichten über die wirkliche Welt draußen und über das, was in derselben unmöglich und möglich sei, die mindestens aus Phantastische streiften, glaubte man noch lange Zeit nach 1870 an die Möglichkeit einer Restauration der Bourbonen in Spanien und Frankreich und einen sehr baldigen Kreuzzug, der Victor Emanuel „a forza di canoni“ aus Rom jagen würde, so verwarf sich bei den jetzt regierenden obskuren Mönchen und Klosterbrüdern die Grenzen von dem, was in der heutigen praktischen Welt Sinn ist und was Unfinn, was Ding und was Umding, oder Möglichkeit und Unmöglichkeit in einer Weise, wie etwa bei Simon Stylites, nachdem er die Welt ein Menschenalter lang nur aus der Vogelperspective gesehen, während Monaco, Billo und Genossen das Leben von der umgekehrten Seite der Großerperspective aus studierten. Gewisse Rücksichten verbieten mir augenblicklich noch, das tolle Räderwerk der vaticanischen Machinationen ganz bloßzulegen. Vor der Hand will ich nur sagen, daß man mit der geharnischten Anklage gegen Italien ganz aparte und absonderliche Dinge bezweckt, mit ihr gewissermaßen noch weit über das scheinbar von ihr gemeinte Ziel hinauszuschleichen gedenkt. Man sieht sich selbst einigermaßen in Verlegenheit, über solche Dinge zu schreiben, so gewiß man derselben auch sein mag, weil das Publikum in Verführung kommen könnte, einen Theil der in denselben enthaltenen Verrücktheit oder Schlechtigkeit dem Chronisten selbst auf die Rechnung zu setzen. Trotzdem will ich der Wahrheit auch das Opfer bringen und wenigstens einen der in jenen reactionär-revolutionären Kreisen spulenden Gedanken enthillen. Nämlich den Plan, als Rückschlag der päpstlichen Philippica eine Revolution auf Sicilien zu erzeugen, die entweder von den Rothen oder den Schwarzen jener exaltirten und unzufriedenen Insel ausgehen soll. Irgend ein heroischerer und vielleicht auch unbequemer Monsignore könnte derselben zum Opfer fallen, die in ganz Italien gährende und durch die traurige Unfähigkeit der jetzigen Regierung gewiß höher gesteigerte Unzufriedenheit würde sich an dem von der Insel ausgehenden Funken leicht entzünden und so eine Erzhütterung durch Italien gehen, an die sich die weitgehendsten Folgen anknüpfen könnten. Es ist gar nicht zu glauben, welche Momente bei derartigen Combinationen in Mitrechnung gezogen werden, unter Anderem der alte Wunsch Englands, die reiche Schwefel-Insel zu besitzen. Wer aber glauben sollte, daß derartige eben so hinverbranntes wie verbrochenes Zeug höchsten Echo der Vorzimmer des Vatican's sei, würde sich in hartem Irrthume befinden. Darin sind die Schwärmer alle gleich,

daß ihnen zum vermeintlich guten Zweck alle Mittel gut sind und wenn die Jesuiten wirklich, was ich nicht weiß, diese Doctrin zuerst bestimmt formuliert haben, so sind ihnen schon ältere Leute, wie Julius Aposata und Mohamed, mit gutem Beispiele vorangegangen. Und nicht nur die Mittel, sondern auch die Werkzeuge heiligt diesen Leuten der gute Zweck. Dafür genüge ein Beispiel aus den jüngsten vaticanischen Beförderungen: die Ernennung des Monsignore Giacchi zum Secretair der Congregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten. Der Inhaber dieser Stelle ist diejenige Person, mit der die beim h. Stuhle beglaubigten Diplomaten hauptsächlich zu verkehren haben. Also ein wichtiger und delicater Posten. Wer aber den besagten Monsignore Giacchi nur einigermaßen persönlich kennt, muß sagen, daß dieses verunglückte polnische Revolutionsgenie einer solchen hohen Stellung eben so würdig ist, als seine beiden in Paris verstorbenen Landsleute Krapulinski und Waschlappski verdienen canonisirt zu werden. Das sind lauter leidige Geschichten, denen ich nur eine einzige erfreuliche gegenüberzustellen habe. Das ist nämlich die wundervolle Haltung der gesamten italienischen Presse gegenüber der letzten Allocution. Auch nicht ein einziges einigermaßen bedeutendes Blatt der Halbinsel hat es der Mühe werth gefunden, mit mehr als einer einfachen Empfangs-Befcheinigung auf jenen ohnmächtigen Brandbrief zu reagieren. Höchstens einige Localblätter und einige altkatholische Gelehrte haben die Dinte nicht halten können. Im Vatican hat man ganz andere Dinge gehofft, als ein solches Fiasco aller Fiascos. Der „Observatore“ hat sein Extrablatt mit dem Ersusse ungefürt zu vier Pfennigen öffentlich verkaufen dürfen, — weiter hat kein Hahn darum gekräht und Petrus hätte Ursache, bitterlich zu weinen, wenn er sich nicht vermuthlich damit tröstete, daß sein Donnerwort die Feinde niedergeschmettert und sprachlos gemacht habe. Beinahe hätten die sofort nach dem Bekanntwerden der Allocution zu einer außerordentlichen Berathung versammelten Minister einen dummen Streich gemacht, aber noch zur rechten Zeit ist ihnen die Erleuchtung gekommen, daß schwebende Mißachtung die beste Polizeimaßregel sei. Daß nun aber auch in die ganze Angelegenheit ein wenig Humor hineinspielt, wenn auch unfreiwilliger, ist das Verdienst einer Seite, von der man es am wenigsten hätte erhoffen dürfen, nämlich der „Times“. Wenn man auch nur ein wenig von der neuen Eminenz Howard weiß und mit diesem bischen Wissen den langen Leitartikel zusammenhält, den das Weltblatt über die Bedeutung dieser Beförderung begangen hat, so kann man in Versuchung kommen, dem „Punch“ eine gute Illustration zu empfehlen: die „Times“ unter dem Bilde einer englischen Touristin, der Madam irgend welches Krämers oder Metzgers aus London, mit dem obligaten Murray in der Hand, vor irgend einer Statue im Vatican aus dem Reise-Ganbuche sich die Schönheiten des berühmten Kunstwerks einprägen. Die Naivetät ist gar zu groß. Von einer eben so körperlich stattlichen wie geistig gleichgiltigen Persönlichkeit, die einen leidenschaftigen Jesuiten als Spiritus familiaris bei sich herbeibringt, Dinge zu erwarten, wie einen liberalen Umwurfung des Cardinal-Collegiums oder gar ein Eingehen auf die repräsentativen Staatsformen unserer Zeit und ähnliche wunderliche Dinge mehr, da würde ich lieber übernehmen, die Dauerhaftigkeit und unerschütterliche Solidität der jüngsten türkischen Verfassung zu beweisen. Das schließlich alles bisherige Gerede über die Bestimmungen bezüglich des künftigen Conclaves betrifft, so mag ein einziger Umstand zeigen, wie wenig darauf zu geben ist. Nämlich die vollständig verbürgte Thatsache, daß unter den am besten eingeweihten Cardinälen das Gerücht geht oder aber absichtlich verbreitet wird, man werde nach dem Ableben des Papstes die „Mächte“ bitten, dem heiligen Colleg einen neutralen Ort zur Abhaltung des Conclaves einzuräumen. Möglicher Weise will man damit nur der Welt Sand in die Augen streuen, um sofort nach dem Tode des Papstes mit einem ohne Conclave ernannten Nachfolger des ersten Unselbigen hervorzutreten.

Frankreich.

* Paris, 24. März. [Bonapartistisches.] Die „Décentralisation“ berichtet aus Lyon: „Die geheimnißvolle Persönlichkeit, welche unter dem Namen eines Grafen von Camondo vor Kurzem in Toulon ein gewisses Aufsehen machte, ist vorigen Montag in Lyon angekommen. Es heißt allgemein, er sei der Sohn Napoleons III. Der vorgebliche Graf von Camondo, in Begleitung zweier Männer von etwa 30 Jahren, ist im Grand Hotel in Lyon abgestiegen. Diejenigen, welche diesen jungen Mann näher zu sehen bekamen, versichern, er habe wenig Ähnlichkeit mit dem Portrait, das vor zwei Jahren mit so freigelegten Händen ausgetheilt worden ist. Er scheint jedoch von demselben Alter zu sein, wie der gewesene Zögling der Militärschule von Woolwich und trägt einen feindlichen blonden Schnurbart. Seine Ankunft war vermuthlich bei der Präfectur signalisirt worden, denn die Umgebungen des Grand Hotel waren von zahlreichen Polizei-Agenten bewacht. Am Abend hat der Graf von Camondo in einer Loge der Aufführung des Marceau im großen Theater beigewohnt, verließ daselbst aber nur eine Stunde. Gestern Morgen ist er nach Dijon abgereist, nachdem er sich nach den verschiedenen Hotels in dieser Stadt erkundigt, was anzudeuten scheint, daß er dort sich aufzuhalten gedenkt. Während ihres kurzen Aufenthaltes in Lyon haben die mysteriösen Reisenden keinen Besuch empfangen. Aus Privatbefragungen, die wir eingezogen, können wir kaum mehr zweifeln an der Identität dieser Person, die wirklich der Sohn Napoleons III. wäre. Man versichert sogar, die Regierung, welche davon benachrichtigt worden, habe sich den Ausflügen des jungen Bonaparte nicht widersetzt, da sie dieselben für nicht sehr gefährlich hält.“

* Paris, 25. März. [Die Reden des Papstes und die italienische Regierung.] Die clericalen Blätter schreiben man der „R. Z.“, sind seit acht Tagen vorwiegend mit den Reden des Papstes beschäftigt und geben sich alle erdenkliche Mühe, noch einmal eine Explosion von Jammer über die „Gefangenschaft“ des Papstes zu Stande zu bringen. Das Rundschreiben der italienischen Regierung wird als eine Gottlosigkeit bezeichnet, und wenn diese auf die Heftigkeit des Kirchenhirten aufmerksam macht, so soll eben darin eine neue himmelschreiende Verhöhnung liegen. Diese Redensarten verfangen aber nicht recht und eben darin zeigt sich, wie richtig die italienische Regierung mit ihrer Toleranz gehandelt hat.

[Die Unterfütterung der Lyoner Arbeiter.] Die Marschallin Mac Mabon hat dem Cardinal-Erzbischof von Lyon von der Summe, die ihr für die Lyoner Arbeiter zur Verfügung gestellt wurde, 30,000 Francs zugesandt, damit der neue Cardinal sie an die Lyoner Seidenarbeiter vertheilen lasse. Man hätte hier lieber die Civilbehörden von Lyon mit der alleinigen Vertheilung der betreffenden Gelder betraut gesehen, da die Erfahrung lehrt, daß die Geistlichkeit die ihr zugesandten Gelder zu benutzen pflegt, um Propaganda für Rom zu machen.

[Klosterlicher Feuereifer.] Die jungen Mädchen der Congregationschulen zur Strafe anzubrennen, scheint System werden zu sollen. In Digoire ereignete sich ein neuer Fall dieser Art: eine Lehrerin der dortigen Nonnenschule zwang eine ihrer Schülerinnen, eine glühende Feuerzange zu küssen. Die Nonne wurde in Folge dieser barbarischen Handlung verurtheilt, die Gerichte aber sind bis jetzt noch nicht thätig in der Sache geworden.

Spanien.

Madrid, 14. März. [Der König und Canovas.] — Graf Morphy.] Seit in dem benachbarten Portugal, schreibt man der „R. Z.“, das Ministerium Fontes abgedankt und, wie sich hinterher herausstellte, der König Luis bei dieser Gelegenheit von seinem Kronrecht Gebrauch gemacht hatte, richteten sich die Blicke der nach Macht dürstenden Opposition sehnüchlich nach dem Throne, gleich als ob nur von dort her Canovas' Herrlichkeit besichtigt werden könnte. Spanien ist insofern so grundverschieden von Portugal, wie der constitutionelle König Luis von seinem königlichen Vetter Alfonso. Der eine regiert über ein wohlgeordnetes, ruhiges Land, wo die Vaterlandsliebe über den Leidenschaften und dem Ehrgeiz der Parteien thronet; der andere sitzt auf einem Vulkan, der noch immer Spuren von Thätigkeit zeigt. König Luis konnte Fontes entbehren, für Don Alfonso ist Canovas' Stütze fast eine Lebensfrage. „Der Präsident — schreibt der „Imparcial“ — besitzt eine Kammermehrheit, welche den Stößen der Constitutionellen und der Dissidenten zu widerstehen vermag. Er hat zwei Wahlen vorgenommen und tritt jetzt an die dritte heran; durch die beiden ersten hat er alle Gemeinde- und Provinzialräthe für sich gewonnen, durch die letztere wird er den Senat beherrschen. Am Tage, wo diese Maschine in Thätigkeit tritt, wird Herr Canovas — seine intimen Freunde versichern es — gleich Gott, nachdem er den Menschen erschaffen, ausruhen. Dann wird er zusehen, wer ihm Vertrauen einflößt; dann wird er überlegen, wer ihn am leichtesten erregen kann und die geeignetste Partei vorschlagen, nicht ohne in den oberen Regionen einige seiner Getreuen für alle Fälle zurückzulassen. Kann Herr Canovas so handeln? Unmöglich! Er ist verurtheilt, die Macht in den Händen zu behalten. Seine Kammermehrheit, seine Gemeinde-, seine Provinzialräthe, sein Senat, seine Beamten, seine Zeitungen, Alle rufen ihm zu: regiere!“ Die Constitutionellen und Centralisten, an welche der „Imparcial“ diese kurzen Zeilen gerichtet hat, scheinen sich den trefflichen Kern derselben nicht zu Herzen genommen zu haben. Sie hoffen noch, daß Canovas durch einen königlichen Erlaß, wie jüngst Elbuayen, einfach weggeschickt werde, und scheinen nicht zu fühlen, daß sie sich dadurch das größte Zeugniß von Schwäche und Ohnmacht ausstellen. Canovas gewinnt genau in dem Maß an Macht, als die Zweifel der Opposition, ihn auf constitutionellem Wege zu beseitigen, größer werden. Der König wird sich unter solchen Umständen wohl hüten, aus der Reserve, die er bis jetzt bewahrt hat, herauszutreten, denn der Premier hat sich unbestreitbare Verdienste um das Land und die Dynastie erworben. Es wird keine leichte Aufgabe sein, sich seiner zu entledigen, und vielleicht ist die Lösung derselben anderen Factoren beschieden, als der jenseitigen „auf gesetzlichem Boden“ stehenden Opposition. — Viele ausländische Zeitungen, die französischen an der Spitze, haben dem Umstande, daß König Alfonso seinen ehemaligen Erziehler und jetzigen Privatsecretär Morphy nicht mit auf die Reise genommen hat, eine Bedeutung beigelegt, die sich nur durch den gänzlichen Mangel an sonstigem Material rechtfertigen läßt. Graf Morphy wird nach wie vor in seiner jetzigen Stellung, die man aus Anerkennung seiner Hingebung für den jungen Monarchen während des Exils der königlichen Familie eigens geschaffen hat, verbleiben, und das ist in mancher Hinsicht ein Glück für Don Alfonso und die Dynastie. Morphy ist ein durchaus edler Mensch, der jeder Partei fernsteht, aber den im übrigen Europa wehenden Geist des Jahrhunderts erfaßt hat und auf den König einwirken läßt. Ihm gegenüber steht der oberste Hofbeamte (mayordomo mayor), Herzog v. Serto, Marquis v. Alcaneces, dessen einziges Verdienst darin besteht, dem ältesten Adel des Landes anzugehören und das Pferd als das höchste Product der Schöpfung anzusehen. Er ist dem König in gleichem Maße, wie Morphy, wenn auch auf andere Art, ergeben; es schmerzt ihn, wenn er hören muß, daß Don Alfonso lieber „Die Glocke“ von Schiller recitirt, als sich am Parfüm des Stalles labt. Dadurch entstanden kleinere Reibereien, die aber mit der Politik nichts zu thun haben, und wenn sich Canovas des Herzogs von Serto annahm, so geschah das nur mit Rücksicht darauf, daß dieser der Schwächere war. Im Uebrigen ist der Präsident von der Loyalität des Herrn Morphy überzeugt.

San Sebastian, 19. März. [Zum Ausgleich der Basken mit der Regierung.] Nachdem der außerordentliche Landtag der Provinz Guipuzcoa seit acht Tagen hier versammelt war, um über einen Ausgleich mit der spanischen Regierung zu berathen, ist — so schreibt man der „R. Z.“ — in der gestrigen letzten Sitzung nach sehr stürmischen Verhandlungen Folgendes beschlossen worden: Es ist bei der königlichen Regierung mit allen Kräften darauf hinzuwirken, und zwar so viel als möglich im Verein mit den Schwesterprovinzen Alava und Biscaya, daß dasjenige, was geschehen soll, um die Rechte und Interessen der Provinzen mit den gemeinsamen Interessen der Nation in Einklang zu bringen, an Festigkeit gewinnt und daß die Abänderungen, welche man vorzunehmen heischt, nicht allein auf der Gnade der Regierung beruhen und von der Ermächtigung des Gesetzes vom 21sten Juli 1876 zu denselben abhängig sind, sondern daß der legislative Act, in welchem sie den Cortes des Königreichs und der Billigung des Königs vorgelegt werden, ausdrücklich feststellt, daß vor diesem Gesetz alle Rechte existiren. Außerdem würde dasselbe so viel als thunlich mit dem Gesetz vom 25. October 1839 zusammenzuschmelzen sein. Sowohl für den Fall, daß die angedeutete Abänderung der Fueros ausgeführt wird, wie für den, daß durch irgend ein Ereigniß die vorgeschlagene Art und Weise nicht zur Geltung gelangt, müssen die gesetzmäßigen und nöthigen Vorbehalte gemacht werden. Eine von der Junta ernannte Commission schlägt vor, daß der Provinzial-Landtag, die sogenannte Diputacion, unter der Voransetzung, nichts von den Rechten der Provinz zu vergeben und die gehörige Dauerhaftigkeit zu erstreben, in Uebereinstimmung mit den anderen baskischen Provinzen, auf den nachstehenden Grundzügen zu einem Ausgleich mit der Regierung schreiten kann. Diese Bedingungen sind folgende: 1) Beibehaltung der eigentlichen Verwaltung; 2) in Bezug auf die Steuerpflicht Abmachung einer einzigen und erhöhten Summe für den Staat, als Abfindung für Tribute aller Art, wobei jedoch alle diejenigen Vorrechte und Obliegenheiten, welche ihrer Natur nach dem allgemeinen Budget des Staats zur Last fallen oder nach baskischem Recht provincien oder municipalen Charakter tragen, der Provinz gutgeschrieben werden müssen; 3) was den Militärdienst betrifft, so sind die Vereinbarungen dahin zu treffen, daß das Corps der Miqueletes in verhältnismäßige Rechnung gestellt wird, die Kosten, welche es der Provinz verursacht und noch verursachen wird, ebenfalls, und daß außerdem der Diputacion das Recht bleibt, diesen Dienst je nach Umständen so zu organisiren, wie er mit gesetzlichen Mitteln am wenigsten lästlich fällt. Um die durch die in Ausführung gebrachte Rekrutenaushebung sehr erregten Gemüther wieder zu beruhigen, schlägt die erwähnte Commission vor, ohne Zeitverlust die königliche Regierung zu bitten, die genannten Operationen zu unterbrechen, bis die Unterhandlungen einen endgiltigen Abschluß, zu dem mit den früher festgesetzten Bedingungen die Diputacion ermächtigt ist, gefunden haben. Nach einstimmiger Annahme der vorstehenden Beschlüsse kam man noch dahin überein, dieselben in spanischer und baskischer Sprache drucken zu lassen und als Beruhigungsmittel über das ganze Land zu verbreiten.

Belgien.

Brüssel, 20. März. [Clericales. — Zum Justizwesen. — Kaiserin Charlotte.] Die Clericales, schreibt man der „Voss. Ztg.“, sorgen auch dafür, daß die Scandale nicht ausgehen, die ihnen in den Augen anständiger Leute schaden. Dieser Tage hatte sich ein französischer Priester nach Belgien geflüchtet, welcher seine Zöglinge durch Drohungen genöthigt hatte, seinen Lüssen zu dienen. Der Mann glaubte sich in Belgien sicher, wo die Klostermauern so vielen ähnlichen Mißthätern Asyl gewähren; er wurde jedoch auf Requisition Frankreichs in Brüssel verhaftet und ausgeliefert. — Für die belgische Justiz hofft man Vortheil von einer Vorlage des Justizministers an die Kammer, wodurch die Gehälter der Untersuchungsrichter erhöht werden sollen. Bisher verharren die Richter nur mit Unlust in solchen Stellungen und demgemäß fiel auch ihre Arbeit aus. — Die Gräfin Charlotte ist seit dem Tode ihres Arztes, der allein ihr Vertrauen besaß, gänzlich schwermüthig und oft Tobsuchtsanfällen ausgesetzt. Der König, welcher die peinliche Begegnung mit seiner Schwester scheut, hat sich in ihrem Wohnsitz ein Observatorium einrichten lassen, wo er die unglückliche Fürstin beobachten kann, ohne von ihr bemerkt zu werden. Der Anblick der geisteszerrütteten, dabei aber physisch gefunden und immer fröhlicher werdenden Frau soll Leopold II. oft zu Thränen bewegen.

[Langrand.] Wie jetzt verkantet, schreibt man der „N. Fr. Pr.“, hatte die gesamte Presse den Justizminister mißverstanden; er hatte auf den „Kint“'schen Proceß und jenen des Cassiers der Banque de l'Union du Credit angespielt, keineswegs auf die Langrand-Dumonceau'sche Affaire, welche, trotzdem jetzt die Untersuchung im zehnten Jahre dauert, noch nicht spruchreif zu sein scheint und es wohl auch nicht werden dürfte, so lange ein clericaler Großfiscalsbewahrer hierzulande das Regiment führt. Die Linke kann nicht umhin, den Justizminister wegen dieser Verschleppung eines so hochwichtigen Criminalfalles zu interpelliren. Herr Langrand-Dumonceau selbst lebt in New-York, wie ich aus besser Quelle erfahre, im größten Glend. Der Mann, der mit Millionen wie mit Spielkugeln spielte, hat nicht einmal genug, um seine täglichen Bedürfnisse zu befriedigen, und nagt im vollen Sinne des Wortes am Hungerluche. Seine Söhne sind in Paris; für den einen sucht man eine Commisstelle, der andere sucht seinen Lebensbedarf mit Malen zu verdienen.

Provinzial-Beitung.

* Breslau, 28. März. [Der R. deutsche Botschafter in Konstantinopel, Frhr. v. Werther.] befindet sich seit vorgestern hier in Breslau und gedenkt hier einige Tage zu verweilen.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Historische Section.

Herr Dr. Schönborn hielt am 16. Januar 1877 einen Vortrag über das Thema: Der Kampf in der siebenbürg. Wahlfrage und seine Auswirkung auf Schlesien 1661—62.

Der Vortragende wies nach Angabe der Quellen zuerst auf die Stellung Siebenbürgens zu den Nachbarstaaten um die Mitte des 17. Jahrhunderts hin. Als es sich im Jahre 1660 in Siebenbürgen um die Thronfolge handelte, strebte die hiesige Partei auf die Fürstenthümer zu gewinnen. Dem von den Ständen am 1. Januar 1661 erwählten und von dem Kaiser Leopold begünstigten Job. Kemény stellte sie Michael Apafi gegenüber. Der Wiener Hof ergriff die Partei der in ihrem freien Wahlrecht behinderten siebenbürgischen Stände, worauf der Krieg zwischen der hiesigen und der österreichischen Armee ausbrach. An der Spitze der kaiserl. Armee stand der kriegsbewährte Feldherr Montecuculi. Da dessen Operationsplan von der kaiserl. Regierung getrennt wurde, kam es im Feldzug 1661 zu keiner Schlacht; der Feind wich schlan in Gegenden zurück, wo eine geregelte Verpflegung für eine große Armee als unmöglich sich herausstellte. Am Schlusse des Feldzugs von 1661 war die kaiserl. Armee, ohne einen Feind gesehen zu haben, durch Krankheit und Hunger von 23—24,000 Mann auf 13,900 Mann zusammengeschmolzen. Am 23. Januar 1662 fand Kemény in einem Reitergefecht seinen Tod und Apafi behauptete den Thron. Die Ungarn zeigten sich so feindselig und gehässig, daß es den Anschein hatte, als ob ihr Streben auf die Vernichtung der deutschen Armee und auf die Erhebung eines vom Kaiser ganz unabhängigen Fürsten gerichtet wäre. Deshalb mußte der Kaiser im Laufe des Sommers 1662 die Armee gänzlich aus Ungarn zurückziehen. Infolge dieser energischen Verweigerung jeder Hülfeleistung von Seiten der ungarischen Stände mußte besonders Schlesien ergänzend eintreten. So litt dieses Land, welches trotz der materiell traurigen Lage seit der Zeit des 30jährigen Krieges doch immerhin fähig war, Großes im Interesse des Kaiserthums zu leisten, wie die Actenstücke des hiesigen Staatsarchivs nachweisen, empfindlich unter diesem gewaltigen Drucke.

In den Sitzungen der historischen Section der schlesischen Gesellschaft am 1. Februar und des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens am 7. März 1876 sprach Archivar Professor Dr. Grünhagen auf Grund der von ihm namentlich im Staatsarchive zu London angestellten Forschungen über die Unterhandlungen Englands mit den beiden kriegführenden Mächten Preußen und Oesterreich in den ersten Monaten des Jahres 1741. Nachdem der Vortragende bei früherer Gelegenheit eingehender geschildert, wie England damals sich eifrig bemüht hatte, bei den Höfen von Rußland, Sachsen und Holland einen großen Bund gegen Preußen zu Stande zu bringen, bei welchem selbst eine Feststellung der preuß. Monarchie in Aussicht genommen war, sollten die jetzigen Vorträge die Auswirkung dieser Politik auf die kriegführenden Mächte in Betracht ziehen. Da zeigte es sich nun, daß es bei Preußen lange Zeit gelang, dasselbe über jene Intrigen zu täuschen und daß, als man hier davon erfuhr (Mitte März), das englische Ministerium jene feindseligen Pläne schon selbst wieder thatsächlich aufgegeben hatte und so um so leichter den erwachten Argwohn zerstreuen konnte, daß in Wien aber der englische Gesandte überhaupt in Unkenntniß jener Bestrebungen gelassen worden war und im guten Glauben fort und fort an einer gütlichen Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen gearbeitet hatte, natürlich ohne jeden Erfolg.

In einem dritten Vortrage (historische Section den 15. März) wurde dann die Werbung der englischen Politik Friedrich dem Großen gegenüber besprochen. Dasselbe erfolgte auf Grund der Nachrichten aus Frankreich, welche ein bewaffnetes Eintreten dieser Macht für die bayerischen Ansprüche in nahe Aussicht stellten. Da jedoch gleichzeitig das englische Ministerium sich veranlaßt sah, im Parlamente Selbstbewilligung zur Aufrechterhaltung der pragmatischen Sanction zu verlangen und die Debatten darüber (am 19. und 24. April 1741) eine günstige Stimmung der englischen Nation für die bedrängte Königin Maria Theresia zeigten, so hielt diese an der Hoffnung fest, durch Standhaftigkeit den Bestand Englands auch gegen Preußen gewinnen zu können, und alles Drängen des englischen Gesandten in Wien zur Verständigung mit Preußen blieb erfolglos, während andererseits König Friedrich in Folge der Nachrichten von jenen Parlaments-Debatten an der Aufrichtigkeit der englischen Politik zu zweifeln begann und den Anschluß an Frankreich vorzog.

—ch. Görlitz, 26. März. [Schulbericht. — Krankenhaus. — Deputationsmitglieder.] Das städtische Gymnasium hat sein Osterprogramm ausgegeben. Dasselbe bringt den zweiten Theil der Geschichte der Miltz'schen Bibliothek und ihrer Sammlungen von Dr. Joachim, welcher sich mit den geachteten Büchern beschäftigt, deren die Bibliothek etwa 16,000 Bände besitzt. Die wichtigsten Werke aus den verschiedenen Fächern werden auf 16 Seiten angeführt. Der mit der Bibliothek verbundenen Kupfer- und Bildwerksammlung ist wie ein Nachtrag melbet, ein reicher Zuwachs in Aussicht gestellt. Der Geh. Commerzienrath Schmidt hat nämlich seine Bilder, Kupferstiche, Photographien und Bildwerke nach dem Tode seiner Frau der Stadt Görlitz vermacht. Bis der Anfang mit der Errichtung eines städtischen Museums gemacht ist, füllen sie der städtischen Bibliothek überwiegen und dem Publikum zur Benützung gestellt werden. — Aus den Schulnachrichten ist hervorzuheben, daß seit dem vorigen Jahres der naturgeschichtliche Unterricht in allen Klassen gegeben wird, indem in der Quartas eine Stunde vom lateinischen Unterricht abgesehen, und dem naturgeschichtlichen Unterricht überwiegen ist. Änderungen im Lehrpersonal haben diesmal in geringem Umfange stattgefunden. Die durch den Weggang des Lehrers Hübler nach Wessell entstehende Vacanz wurde durch die Auftritte des

Hilfslehrers Dr. Benedict ausgefüllt, dessen Stelle der Probecandidat J. Koss übernahm. Die durch den Tod des Hilfslehrers Neumann erledigten naturwissenschaftlichen Stunden wurden dem Lehrer an der höheren Mädchenschule Neumann übertragen. — Unter den Beschlüssen des Magistrats verdienen die Erwähnung, wonach die Errichtung von neuen Doppelcöten an den höheren Lehranstalten nicht mehr erfolgen soll und bei beschränkter Aufnahme von Schülern den Söhnen städtischer Einwohner der Vorrang gegeben werden soll, sowie das neue Schulgeldverhältnis, welches die Gewährung von Schulgeldbefreiung an Auswärtige der Competenz der Schulgelddeputation ganz entzieht und überdies den Directoren der Schulanstalten das Stimmrecht in der Schuldeputation nimmt. — Die Frequenz des Gymnasiums betrug zu Ende des Wintersemesters 1875–76 222, im jetzigen Wintersemester ist sie auf 261 gestiegen, von denen 194 einheimische, 67 Auswärtige waren. — In dem städtischen Krankenhaus ist, wie berichtet mitgeteilt wird, gleichzeitig mit der Einrichtung der Feste zur Kohlenheizung auch ihre Heizung von innen beschlossen und also die von Dr. Kleefeld gegebene Anregung zur Herstellung einer einfachen Ventilation der Krankenzimmer befolgt. Dr. Kleefeld ist übrigens vor einigen Tagen aus der Sanitätsdeputation ausgeschieden und es ist also eine Neuwahl zu veranstalten. Der Magistrat ging von der Ansicht aus, daß das Ausscheiden eines Stadtverordneten aus der Stadtverordnetenversammlung auch sein Ausscheiden aus den Deputationen zur Folge habe und hatte in Folge dessen, nach der Mandatsniederlegung der Stadtverordneten Vertram und Dr. Kleefeld die Stadtverordneten aufgefördert, Neuwahlen für dieselben in die Deputationen vorzunehmen. Diese aber sind der Ansicht, daß die Mitgliedschaft in den Deputationen mit dem Amte eines Stadtverordneten keineswegs unzertrennlich verbunden sei und lehnte deshalb die Vornahme von Neuwahlen für die Deputationen ab. Der Magistrat hat sich von der Richtigkeit dieser Auffassung wohl nicht überzeugt, da er von den ausgeschiedenen Stadtverordneten eine Erklärung darüber eingeholt hat, ob sie ihre Ämter als Deputationsmitglieder fortzuführen wollen.

8. Lauban, 26. März. [Stadtcapelle.] Unsere Stadtmusik-Dirigentenstelle, die nach langem Interregnum endlich eine Besetzung in der Person des Herrn Jean Capito gefunden hatte, ist schon wieder vacant. Herr Capito ist vorigen Sonnabend von den hiesigen Behörden seines Stadtmusik-Directors in Gnaden entbunden worden. Die schon früher ausgesprochene Ansicht, daß es einem städtischen Capellmeister, der nicht einigermaßen über eigene Geldmittel verfügen kann, wohl anfänglich schwer fallen möchte, Einnahme- und Ausgabe-Etat in Gleichgewicht zu halten, hat sich bald bestätigt. Herr Jean Capito war schon bei der ersten Gehaltszahlung — insolvent und konnte seinen Verpflichtungen nicht nachkommen. Die Existenz unserer neuen Stadtcapelle ist daher von vornherein wieder in Frage gestellt. Ein Theil der Mitglieder der aufgelösten Brennerischen Sinfonie-Capelle waren Herrn Capito in dem guten Glauben gefolgt, daß er ihnen in Lauban eine neue Existenz verschaffen würde. Nach den bisherigen Vorgängen ist man jedoch versucht, zu glauben, das Umgekehrte anzunehmen. Ein Zusammenbleiben war hier durchaus unmöglich: die Mitglieder der ganz vorzüglichen Capelle haben aus verschiedenen Gründen das fernere Zusammenwirken mit dem Genannten entschieden verweigert und beabsichtigen fortan auf eigene Rechnung und unter Leitung ihres Concertmeisters Herrn Bengler, hierorts weiter zu concertiren. Die Capelle hat bis jetzt 3 Concerte unter eigener Leitung gegeben, die sich eines so regen Besuches und einer so großen Anerkennung erfreuten, wie das in Lauban wohl noch nicht der Fall gewesen. Nächsten Mittwoch veranstalten die Mitglieder das erste Sinfonie-Concert. Hier herrscht nur eine Stimme: in musikalischer Hinsicht kann Lauban absolut Besseres nicht mehr geboten werden. Das Sprichwort: daß sich das Gute von selbst empfiehlt und zur Anerkennung herausfordert, bewahrheitet sich hier im vollsten Maße. Man will aber die Anerkennung mit der That beweisen. Eine dieser Tage veranstaltete Sammlung zur Aufschaffung von Noten ergab sofort die Summe von 110 Mark. Gern ist man bereit, Alles anzubieten, wenn es nur irgend möglich wäre, die Capelle an Lauban zu fesseln.

X. Neumarkt, 27. März. [Tageschronik.] Nach einem Regierungs-Rescript aus neuester Zeit soll hiesige Bürgermeisterstelle um 600 Mark höher dotirt werden. Da hier jedoch die Steuern schon bedeutend, außerdem die Commune unbemittelt ist, will man von Seiten des Magistrats, wie es heißt, dagegen petitioniren, anderenfalls müßte die im Einkommen erhöhte Bürgermeisterstelle noch einmal ausgeschrieben werden.

§ Striegau, 26. März. [Wohltätigkeits-Concert.] — Schulnachrichten. — Höhere Bürgerschule. Gestern veranstaltete Instituts-director Hähnel im „Deutschen Kaiser“ hieselbst unter Mitwirkung hiesiger und auswärtiger Gefangenen ein Concert, bei welchem u. A. die Heilung des Blindgeborenen, Oratorium von Löwe, zur Aufführung gelangte. Die noch in letzter Stunde von einem bewährten Breslauer Sänger freundlichst übernommenen Partien des „Blindgeborenen“ (Tenor-Solo) wurden ebenso wie die Soli der Damen Frau Lieutenant Malguth, Frau Koshny und Fräulein Ummert und die Einzelvorträge der Herren Rector Bleisch und Lehrer Pelz von der zahlreich versammelten Zuhörerschaft mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen. Auch die gut eingetheilte Chöre, an denen sich 60 Sänger und Sängerinnen beteiligten, verlebten ihre Wirkung nicht. Den Schluß des Concert, dessen Reinertrag dem Institut der Grauen Schwestern überwiesen worden, bildete der künstlerische Vortrag mehrerer Lieder für Tenor von Mendelssohn-Bartholdy, H. Hofmann und Lassen. — In der verflochtenen Woche wurden in den Elementarschulen die öffentlichen Prüfungen abgehalten. In der evangelischen Stadtschule leitete dieselben Instituts-director Rector Thamm, in der katholischen Rector Dr. Köppler. Weiden Prüfungen wohnte der königliche Kreis-Schulen-Inspector Superintendent Bäd bei, der auch in diesem Jahre das Ergebnis derselben als ein recht befriedigendes bezeichnen konnte. — Dem 6. Jahresberichte über die hiesige „höhere Bürgerschule“, durch welchen Rector Dr. Köppler zu dem am 27. d. stattfindenden öffentlichen Prüfung einladet, geht eine Arbeit des Lehrers Jöcherle voraus unter dem Titel: „Hume's Enquiry concerning human understanding, in Bezug auf den Fortschritt der Erkenntnistheorie gewidmet.“ Das Lehrer-Collegium besteht aus 6 wissenschaftlichen Lehrern, 3 Elementarlehrern und 1 Religionslehrer. Die Schüler-Statistik weist seit zwei Jahren einen stetigen Rückgang nach. Die Ursache für diese beklagenswerthe Erscheinung ist in dem Umfange zu suchen, daß der jetzt längerer Zeit bestehende Beschluß, die Anstalt in ein Gymnasium zu verwandeln, unvorhergesehener Hindernisse wegen noch nicht hat zur Ausführung gelangen können. Die Gesamtfrequenz betrug im letzten Winter-Semester: a. bei den 5 Realschulklassen 127 Schüler, b. bei den 2 Vorerschulklassen 62, im Ganzen 189 Schüler, gegen 200 in 1875/76. Die Zahl der auswärtigen Schüler ist 73, die der einheimischen 116. Evangelisch sind 143, katholisch 37, jüdisch 9. Lehr-Apparate, Fonds und Sammlungen wurden durch Anschaffungen und Geschenke in entprechender Weise vermehrt.

© Trebnitz, 26. März. [Unsere Wohltätigkeits-Anstalten. — Abschiedsfeier.] Unsere Stadt besitzt außer den zwei städtischen Hospitälern an sonstigen Wohltätigkeitsanstalten vor allem das „Maltzheer-Krankenhaus“. In demselben befinden sich gegenwärtig, und zwar ausschließlich bedürftig Krankenpflege 54 Schwestern (Wormmädchen) unter einer General-Ärztin, z. B. Helene Lych. Im Vorjahre wurden 411 Kranke verpflegt. Ende desselben verließ ein Bestand von 29 Personen; alte Pensionäre befinden sich gegenwärtig 15 daselbst, und außerdem wurden noch 17 männliche und 23 weibliche Waisenkinder unterhalten. — Das katholische Hospital St. Lazarus gewährt 12 alten Personen Wohnung und Lebensunterhalt (eine Stelle ist zur Zeit unbesetzt), und im katholischen Waisenhaus, in welchem sich 4 Schwestern (Wormmädchen) befinden, wurden ebenfalls 16 Waisenkinder unterhalten und außerdem verpflegt auch diese Schwestern im verflochtenen Jahre außerhalb der Anstalt noch 116 Kranke. — Auch befindet sich hierorts seit Jahresfrist eine Filiale der Diakonissen-Krankenanstalt in Kraschwitz mit vorläufig zwei Diakonissen, die ambulante Krankenpflege üben. Insbesondere aber sind die seit 1863 bestehenden Eistungen des verstorbenen Fabrikbesizers W. Velsner zu erwähnen, und zwar für evangelische Waisenkinder (z. B. zählt die Anstalt deren 4), desgl. für eine evangelische Klein-Kinder-Verwahr-Anstalt (mit gegenwärtig 43 Kindern) und für die Industrieschule mit augenblicklich 168 evangelischen Mädchen. Neben der letzteren besteht auch seit Jahren eine solche für katholische Mädchen mit 129 Schülern. Zur Unterhaltung der beiden letztgenannten Anstalten zahlen übrigens die Stadt einen jährlichen Zuschuß von je 90 Mk. — Zu Ehren des mit Ende d. M. nach Woblaw übersiedelnden lgl. Kreis-Secretärs Herrn Casper veranlaßte der Männer-Gesangsverein, dessen langjähriges Vorstandsmitglied der von hier Scheidende gewesen, vor Kurzem eine solenne Abschiedsfeier in Winger's Hotel. An derselben beteiligten sich nicht nur sämtliche Mitglieder des Vereins, sondern auch außerdem eine große Anzahl seiner sonstigen Freunde. Herr Cantor Staud und Kreisgerichts-Calculator Seibt sprachen anerkennende Worte über die aufopfernde Thätigkeit, welche derselbe nicht nur im Interesse des Vereins, sondern auch in seiner Eigenschaft als Kirchenrathsmittelglied resp. als Patronatsvertreter allezeit bekundet. Jede dieser Ansprachen erwiderte der Gefeierte in herzlich dankbarer Weise und erklärte offen, daß er

von dem ihm durch eine Reise von 17 Jahren überaus lieb und werth gewordenen Trebnitz ungern scheide.

© Reiffe, 27. März. [Realschul-Director Dr. Sondhauf.] Gestern waren es 25 Jahre, seitdem Herr Director Dr. Sondhauf die Leitung der hiesigen Realschule übernommen hat. Die Erinnerung hieran wurde durch einen Schulact gefeiert, an welchem sich außer sämtlichen Schülern und Lehrern der Anstalt eine Anzahl früherer Abiturienten, ferner das Realschul-Curatorium, sowie der Magistrat und die Stadtverordneten beteiligten. Eine über die Grenzen der Schule hinausgehende Ovation hatte der Jubilar abgelehnt. Im Namen des Lehrercollegiums gratulirte Herr Oberlehrer Weberauer, welcher auch schon vor 25 Jahren die Ehre gehabt hat, als damaliger erster Lehrer den Director bei seinem Amtsantritt zu begrüßen. Im Namen der Schüler gratulirte ein Abiturient. Die Schüler verehrten dem hochverdienten Jubilar einen physikalischen Apparat und sein in Del gemaltes Portrait, welches den Prüfungssaal schmücken soll. Das Portrait ist herabgegangen aus dem Atelier der Herren Adler u. Dilger zu Breslau, es ist von überraschender Nähnlichkeit und meisterhaft ausgeführt. Herr Bürgermeister Winkler verlas ein Glückwunschschreiben des königlichen Provinzial-Schul-Collegiums und gratulirte im Namen des Curatoriums und der städtischen Behörden. Herr Oberlehrer Dr. Schulte verlas ein Gratulationschreiben des königl. Mathias-Gymnasiums zu Breslau, an welcher Anstalt der Jubilar mehrere Jahre vor seinem hiesigen Amtsantritt lehrte. Endlich gratulirte ein ehemaliger Abiturient und überreichte im Namen der früheren Schüler ein Prachtalbum und einen silbernen Pokal. Der Jubilar war von den vielen herzlichen Glückwünschen und innigen Dankesworten aufs Tiefste gerührt und dankte Allen in warmen und bewegten Worten. Die Feier war mit Gesang eingeleitet worden und wurde ebenso geschlossen. Am Vorabend des Festtages hatten die Schüler von der Capelle des 63. Infanterie-Regts. unter bengalischer und Fackel-Beleuchtung vor der Realschule eine Abendmusik darbringen lassen, welcher wohl mehr als 2000 Personen beigewohnt haben dürften; die Brüderstraße war wenigstens bis an die Zollstraße und die Ringede gedrängt voll.

—ch= Dypeln, 26. März. [Verladestationen für Rindviehtransporte.] Unter Bezugnahme auf die in Ihrer gestrigen Zeitung unter Breslau, Schiffe E. gemeldete Beschränkung der Verladestationen für Rindvieh auf den preussischen, polnischen und sächsischen Bahnhöfen, wonach für den Reg.-Bezirk Dypeln nur auf den Eisenbahnstationen Dypeln, Cosel (Stadt), Reiffe und Grottau die Verladung zum Bahntransport stattfinden darf, bemerken wir, daß laut so eben ergangener Anweisung-Verordnung der hiesigen königl. Regierung diejenigen Tage der Woche, resp. Tagessunden, an welchen jene Verladung statzufinden hat, seitens der beteiligten königl. Landrathsämter öffentlich werden bekannt gemacht werden und daß die Verladung des zu verladenden Rindviehs auf der Station Dypeln durch den Departements-Ärztarzt Lütjens daselbst, Stadt Cosel durch den Kreisärztearzt Schwierz daselbst, in Grottau durch den Kreisärztearzt Grotte aus Falkenberg, in Reiffe durch den Kreisärztearzt Riedel daselbst erfolgen wird. Diese Veterinärämter haben auch die Verabreichung auszustellen, daß die zu verladenden Thiere am Tage der Verladung an keiner ansteckenden Krankheit leiden, einer solchen auch nicht verdächtig sind und müssen zu den festgesetzten Stunden auf den Verladestationen anwesend sein. — Uebertretungen der getroffenen Anordnungen unterliegen den Strafbestimmungen im § 328 des Deutschen Strafgesetzbuchs.

B. Petzkowicz bei Gultschin, 26. März. [Industrieschule und Fortschritt auf dem Industriegebiete.] Gestern fand die Prüfung der hiesigen aus circa 40 Köpfen bestehenden Industrieschülerinnen statt. Es waren von jeder Schülerin mehrere sehr saubere Arbeiten geliefert. Jede Art von Handarbeit war vertreten und machte auf die Anwesenden einen höchst günstigen Eindruck. Der Frau Grolms als Industrieschülerin gebührt die vollste Anerkennung. Die am Schluß der Prüfung vom Local-Schulinspector Herrn Bergmeister Barisch an die Schülerinnen ausgetheilten Prämien werden wohl dieselben zum fortgesetzten Fleiß anspornen. — Die hiesige Gewerkschaft hat vor Kurzem eine Steinfolienmühle auf der hiesigen Grube einrichten lassen. Nachdem nun dieselbe in Betrieb gesetzt worden und außerordentlich leistungsfähig ist, erfreut sich die ohnehin für Schmiede sehr beliebte Koble eines sehr guten Absatzes, vorwiegend wird dieselbe nach Warschau versendet.

[Notizen aus der Provinz.] * Liegnitz. Die beiden ersten Schnepfen im diesjährigen Kreife wurden, wie uns mitgeteilt wird, am 24. und 25. März c. durch den Forstlehrer Taube zu Forsthaus Panten und durch den königl. Forstausseher Ritsche zu Schönborn erlegt.

+ Rantb. Der hiesige „Anzeiger“ meldet: Am Freitag, den 23. d., Nachmittags, ging der Lehrer V. aus Sachwitz mit seiner Tochter und dem Knaben des Wauer K. in das Rosenthaler Gehäus, um Weidenröschen zu holen; als dieselben schon eine Quantität Erde gesammelt, entfernte sich der Lehrer V. wieder, während die Kinder noch die Beschäftigung fortsetzten. Als er wieder circa 200 Schritt von demselben sich wegbegeben, fiel ein Schuß, welcher dem Knaben K. den Kopf, den Arm und das Bein verletzete und sofort zu Boden streckte, während das Mädchen nur eine leichte Verletzung am Arm erlitt. Der Schuß, welcher den Schuß gethan, ist der in Albrechtshaus angestellte Förster, welcher dort auf der Jagd war, daselbst am Waldebaume auf einem Baum einen Haubvogel bemerkte, auf den er anlegte und schoß, und im selben Augenblicke wurden die Köpfe der beiden oben genannten Kinder sichtbar. Die Vertiefung des Weges, eben so die gebaute Stellung der Kinder, machten eine rechtzeitige Wahrnehmung derselben unmöglich und die für den Vogel bestimmte Schrotladung, Bogelschrot Nr. 4, traf die unglücklichen Kinder. Der Förster ein in seinem Dienst bereits ergrauter Mann, hielt in der Verzweiflung den schwer verletzten Knaben noch einige Zeit in seinen Armen, worauf er dann von dem Vorfall selbst Anzeige machte. Bei dem Knaben glaubte man, daß die Schrotkörner in das Gehirn gedrungen seien, doch wäre in diesem Falle der Tod sogleich erfolgt. Man hofft, trotz der schweren Verwundungen des Knaben, denselben am Leben zu erhalten.

Handel, Industrie etc.

Berlin, 27. März. Die Stimmung der heutigen Börse trug eine wesentlich freundlichere Physiognomie. Es lagen verschiedene Nachrichten, Wiener und Londoner vorzugsweise, vor, die einer friedlichen Perspektive einige Chancen boten. Die Börse im Allgemeinen nahm indes weniger Notiz hiervon; hingegen war in den internationalen Speculationspapieren der animierende Einfluß jener Meldungen zu beobachten. Nachdem gab auch die in der Abwicklung befindliche Ultimoregulierung dem Verkehr in den Hauptspielwerthen einige Nahrung. Die heute erfolgte Prämien-Erklärung, machte sich auch hierbei günstig geltend. Bei Eisenbahnen konnte die Prämien-Erklärung insofern auf das laufende Geschäft nicht influiren, da sich die Engagements glatt in der Weise lösten, daß die auf Rückprämie verkauften Stücke zur Lieferung kamen, wogegen die Vorräthe größtentheils ausgelagert wurden. Die Deposits stellten sich für Credit 1,70–1,80 Mk., Lombard 1,00 Mk., Franzosen 0,85–1 Mk., Reichsbank 1/2 pCt., Disc.-Comm. 0,25 bis 0,30 pCt., Laurahütte 1/4 pCt., Italien 0,35–0,30 pCt., Oesterr. Goldrente 0,25 pCt., do. Silberrente glatt, do. Bapier. 0,25 pCt., Sproc. Russen 1/4 pCt., Köln-Mündn. 1/4 pCt., Rhein. 1/4 pCt., Vergische 1/4 pCt. Die internationalen Speculationspapiere bewegten sich fast andauernd in steigender Richtung. Oesterr. Creditactien hatten auf ihrer höchsten Notiz einen lebhaften Kampf auszuhalten, der wohl einige Schwankungen veranlaßte, den Cours jedoch nicht herabzudrücken vermochte. Die österreichischen Nebenbahnen blieben still und ohne jede wesentliche Coursveränderung. Galizier hatten in schwacher Haltung eröffnet, besserten aber später die Stimmung. In den localen Speculationsactien war der Verkehr gering. Disconto-Commandit 103,10, ult. 103–103 1/2–103 1/2, Laurahütte 65,50, ult. 65 1/2–65 1/2. Ganz unbedeutende Dimensionen nahm auch der Verkehr in ausländischen Staatsanleihen an. Nur Geld- und Papierrente gingen lebhafter um. Russische fundirte Anleihe höher, Bahnen fest, Prämienanleihen dagegen matter, 5%ige russische Anleihe per ultimo 84 1/2–84 1/2. Capitalanleihe-Verihe blieben fest aber ganz vernachlässigt. Auf dem Eisenbahnenmarkt herrschte eine festere Stimmung und gehörten Coursreduktionen zu großer Seltenheit. Im Ganzen gewann der Verkehr aber doch kein regeres Leben. Potsdamer steigend, Halberstädter beliebt, Stettiner gaben etwas nach, junge Stettiner gingen zu 101 in großen Posten um. Rumänier fester, Ostpreuss. Südbahn, Weimar-Gera, Nahebahn und Taminus-Landen in einigem Verkehr. Veantactien eher matt, Producten- und Handelsbank beliebt, Darmstädter zogen etwas an, Lübecker Commerzbank besser, Hannoversche Bank ging zu getrigger Notiz rege um. Essener Creditbank steigend, Deutsche Bank in lebhaftem Verkehr zu letztem Course, Schaaffhausen kam höher zur Notiz, Leipziger Wechselbank matt und weichend, auch Preussische Bodencredit und Centralbank für Industrie niedriger. Industriespapiere meist geschäftlos, Continental-Hferdebahn niedriger. Charlottenburger Pferdebahn lebhaft gefragt, man sprach von 14 1/2 Dividende. Neuss-Wagenbau beliebt. Hamburger Wagenbau offerirt. Oberrheinl. Eisenbahnbedarf sehr fest, doch fehlten dafür Abgeber. Westfäl. Drapindustrie und Phönix A. und B. besser.

Centrum höher. König Wilhelm war zu höherem Course begehrt, doch fehlte disponibiles Material. Commerner gesucht. Karnowitzer niedriger.

Um 2 1/2 Uhr: Fest. still. Credit 247, Lombard 133,50, Franzosen 374, Reichsbank 158,75, Disconto-Commandit 103,75, Laurahütte 65,75, Aktien 12,50, Italiener 73, 1860er Loose 98,25, Oesterr. Goldrente 63,25, do. Silberrente 55,25, do. Bapierrente 51,80, 5 % Russen 84,40, Köln-Mündener 93,25, Rheinische 103,25, Vergische 75,25, Rumänien 12,30.

[Berein Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen.] Die diesjährige General-Versammlung des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen wird nach dem Beschlusse der Münchener Generalversammlung im Haag abgehalten und zwar findet dieselbe in Folge neueren Beschlusses Donnerstag, den 19. Juli, und die darauf folgenden Tage statt.

4. Die Einführung eines internationalen Eisenbahnfrachtrechts von Dr. Georg Eger, Regierungs-Ärzt in der Direction der Oberschlesischen Eisenbahn. Breslau 1877. J. U. Kern's Verlag (Max Müller).

Belanlich ist von der Schweiz der Gedanke der Einführung eines internationalen Eisenbahnfrachtrechts angeregt und vom Schweizer Bundesrath der deutschen, französischen, österreichischen und italienischen Regierung der Entwurf einer internationalen Vereinbarung über den Frachtenverkehr vorgelegt worden, welcher die Grundlage für die Verhandlungen einer internationalen Konferenz bilden soll. In der vorliegenden Schrift werden nun dieser Entwurf, die Materialien und die Motive zu demselben veröffentlicht, die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs einer eingehenden Kritik unterzogen und zum Schluß die erforderlichen erachteten Gegenentwürfe in Form eines articulirten Gegenentwurfs zusammengestellt. Maßgebend für diese Vorschläge war die Rücksichtnahme auf die deutschen Rechts- und Verkehrs-Interessen, namentlich verwirft der Verfasser den vom Entwurf aufgestellten Grundsatz, daß nur für den externen Verkehr der verschiedenen Vereinstaaen solche einheitliche Normen zu vereinbaren seien, daß aber daneben jeder Staat für den internen Verkehr beliebige andere Normen einführen könne. Mit Recht betont der Verfasser, daß eine solche Vereinbarung ohne jeden praktischen Werth sei und nur dazu führen müsse, den gegenwärtig bestehenden Zustand noch zu compliciren. Es müsse im Gegentheil der externe und interne Verkehr nach gleichen Normen geregelt werden. Ferner erstreckt sich der Entwurf nur auf den Gütertransport; wir können dem Verfasser nur zustimmen, wenn derselbe auch eine internationale Regelung des Personenverkehrs ins Auge faßt und nicht bloß die Güter, sondern auch die Personenhaftpflicht einheitlich normirt wissen will. Sämtliche Bestimmungen des Entwurfs werden nun mit großer Klarheit und Sachkenntnis erörtert und vielfache Verbesserungen vorgeschlagen, welche bei den ferneren Verhandlungen gewiß volle Berücksichtigung finden werden. Der Werth des Buches ergibt sich aus dem Gesagten, er wird noch erhöht durch die Beigabe einer chronologisch und sachlich geordneten Uebersicht wichtiger Entscheidungen der obersten deutschen und österreichischen Gerichtshöfe auf dem Gebiete des Frachtrechts mit Einführung des deutschen Handelsgesetzbuchs.

Berlin, 26. März. [Wichmarkt.] Es standen zum Verkauf: 1558 Rinder, 3211 Schweine, 1655 Kälber, 7100 Hammel. — Der Auftrieb von Rindern wäre heute dem localen Bedarf allenfalls angemessen gewesen, wenn die Schlächter sich bei den gedrückten Preisen der Vorwoche nicht so reichlich versehen hätten, daß noch heute ca. 200 Stück Schlachtrind lebend in den Ställen stand; der Markt wurde in Folge dessen zwar langsam geäußt, doch verblieben die Preise ungefähr auf der letztjährigen Höhe und zwar: erste Waare 51–54, zweite 45–48, dritte 30–33 Mark per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Der Auftrieb von Schweinen war sehr stark (2041 Stück mehr als vor acht Tagen), der verbleibende Ueberstand daher ein sehr bedeutender und die Waare erreichte mit Mäße: Prima 52–54, Secunda 46–48, Tertia 43–45 Mark pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber verblieben auf knappen Mittelpreisen. — Für Hammel, die auch in viel zu starker Anzahl aufgetrieben waren, variierten die Preise so sehr, daß sich nur sagen läßt, es wurden im besten Falle 20 Mk. per 45 Pfd. bewilligt.

Berlin, 27. März. [Producten-Bericht.] Wir haben schönes Wetter, das nichts zu wünschen übrig läßt. Die Stimmung für Roggen war heute matt und ein geringer Nachlaß in den Preisen mußte eingestanden werden, um für das Angebot auf Termine Unterformen zu schaffen. Nach guter Waare besteht Frage, der Handel ist aber schwierig, weil meist unbefriedigende Qualitäten angeboten werden. — Roggenmehl still. — Weizen eröffnete mit festen Forderungen, dieselben konnten aber nicht immer durchgesetzt werden und der schwerfällige Handel erhielt einen matten Anstrich. — Hafer loco recht matt, auch Termine haben im Preise etwas nachgegeben. — Rübsöl behauptet, Umsatz wenig belebt. — Petroleum neuerdings etwas besser bezahlt. — Spiritus flaute ziemlich stark und erst zu merklich ermäßigten Preisen ist der Verkehr zu einiger Regelmäßigkeit gelangt. Besonders verstimmt wirkt das überwiegende Angebot von Waare.

Weizen loco 195–235 Mark pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, weicher feiner polnischer — M. ab Bahn bez., per April-Mai 222–221 M. bez., per Mai-Juni 223 1/2–223 M. bez., per Juni-Juli 225 1/2–225 M. bez., per Juli-August 222 1/2–222 M. bez., per Septbr.-Oct. 215 1/2–215 M. bez. Gef. — Ger. Rindungspreis — M. — Roggen loco 153 bis 184 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, russischer 162–163 M. ab Boden bez., neuer russischer 154–167 M. bez., polnischer — Markt bez., inland. 176–183 Mark bezahlt, defecter russischer — Markt ab Bahn bezahlt, per März — M. bez., per März-April — M. bez., per Frühjahr 163 bis 162–162 1/2 Mark bez., per Mai-Juni 160–159 1/2 Mark bez., per Juni-Juli 160–159 1/2 Mark bez., per Juli-August 159 Mark bez., per September-October 158 1/2 M. bez. Gefundigt — Centner. Rindungspreis — M. — Gerste loco — M. nach Qualität gefordert. — Hafer loco 120–165 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, ost- und westpreussischer 140–153 M. bez., russischer 128–146 Mark bez., pommerischer 157 bis 159 Mark bez., schles. 157–160 Mark bez., galizischer — Markt bez., böhmischer 157–160 M. bez., ungarischer 138–140 M. bez., defecter russischer — Markt ab Bahn bez., per Frühjahr 151–150 1/2 M. bez., per Mai-Juni 152–153 1/2 M. bez., per Juni-Juli 155 M. Br., 154 M. Gd., per Juli-August — Markt bez. Gefundigt — Ger. Rindungspreis — Markt. — Roggenmehl pr. 100 Kilo Br. Nr. 0 und 1: incl. Sad März pr. 22,75 M. bez., pr. März-April 22,75 M. bez., per April-Mai 22,75 M. bez., per Mai-Juni 22,76 M. bez., per Juni-Juli 22,80 M. bez., per Juli-Aug. 22,85–80 M. bez. Gefundigt — Ger. Rindungspreis — M. — Rübsöl loco 100 Kilo ohne Faß 65 M. bez., mit Faß — M. bez., per März 64,9–8 M. bez., per März-April 64,9–8 M. bez., per April-Mai 64,9–8 M. bez., per Mai-Juni 65,2–1 M. bez., per Juni-Juli — M. bez., per September-October 65,4–5 M. bez., per October-November 65,5 M. bez. Gef. — Ger. Rindungspreis — Markt. — Keimöl loco 60 M. bez. — Petroleum loco per 100 Kilo incl. Faß 34 M. bez., per März 31–32 M. bez., per März-April 29,5–7 M. bez., per April — M. bez., per April-Mai 29,5–7 M. bez., per Mai-Juni — M. Gd., per Septbr.-October 32 M. bez. u. Gd. Gefundigt 600 Mark. Rindungspreis 31,5 Mark.

Spiritus loco „ohne Faß“ 52,5–3 Mark bez., pr. März — M. bez., per April-Mai 54,5–53,9 M. bez., per Mai-Juni 55–54,3 M. bez., per Juni-Juli 56–55,3 M. bez., per Juli-August 57–56,3 M. bez., per August-September 57,5–57 M. bez. Gefundigt — Liter. Rindungspreis — M.

Posen, 26. März. [Börsenbericht von Edwin Verwin Schöne.] Wetter: Schön. — Roggen fest. Gefundigt — Ger. Rindungspreis — M. (per 1000 Kilo): per März 157 bez., per Frühjahr 157 bez., per März-April 157 bez., per April-Mai —. — Spiritus flau. Gefundigt — Liter, per März 50 Gd., per April 51 bez. u. Br., per April-Mai 51,80 bis 51,60 bez., per Mai 52,20 bez. u. Br., per Juni 53,10 bez., per Juli 53,90 Br., per August 54,70 bez., per Septbr. 55,10 bez. — Loco Spiritus ohne Faß 49 bez. u. Gd.

Trautenau, 26. März. [Garnmarkt.] Die sich mehrenden Bleichaufträge und der zunehmende Mangel an prompt lieferbaren Garnen, veranlassen heute die Spinner ihre Forderungen höher zu stellen. Der Markt ist von Käufern sehr gut besucht und auch das Geschäft der letzten Woche war ein recht befriedigendes.

[Patente.] Preußen. Auf 3 Jahre: Dem Ingenieur H. Walz zu Berlin unter dem 20. März auf eine automatische Vorrichtung zum Aus- und Einrücken von Pumpen. — Den Herren Th. Förste u. Co. zu Berlin unter dem 14. März auf einen Photographie-Behälter. — Dem Herrn Michael Fürstheim zu Eisenwerth Gagnan bei Rastatt unter dem 20. März auf eine Hafer-Schrotmaschine. — Dem Herrn Friedrich Siemens in Dresden unter dem 20. März auf ein Verfahren zur Darstellung von Brechzylinder. — Dem Ingenieur Pierre Bernard Martin in Bordeaux unter dem 20. März auf eine Vorrichtung zur Veränderung des Expansionsgrades an rotirenden Maschinen.

Königreich Sachsen. Auf 5 Jahre: 8. Februar 1877: W. Grotensend, Braunschweig, pneumatischer Heizapparat für Central- und Zimmerheizung; 3. März 1877: Robert Schulz, Schöppensfeldt, Verbesserung an Eismaschinen; 6. März 1877: Gustav Oskar Leister, Dresden, Einspannvorrichtung für Fräsmaschinen.

